

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
30 (1916)**

94 (20.4.1916)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-584033](#)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Hauptverwaltung Büstringen, Peterstr. 76, Fernsprech-Anschluß 58, Amt Wilhelmshaven, Filiale Münster, 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. — Abonnementspreis für Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Versandkosten 90 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 80 Pf., durch die Post bezogen vierzehntäglich 2,70 Pf., für zwei Monate 1,80 Pf., monatlich 90 Pf. einschließlich Bestellgeld.

Donnerstags u. Sonntags mit Unterhaltungsbeilage

Bei den Inseraten wird die 7-teilige Zeitung oder deren Raum für die Inseraten in Büstringen, Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Zeitung mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inseranten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden täglich vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Plakatzeile 50 Pf.

50. Jahrgang.

Büstringen, Donnerstag den 20. April 1916.

Nr. 94.

## Deutsche Erfolge bei Haudmont und Thiaumont

1900 Franzosen gefangen. — Erfolg der f. f. Truppen im Suganatal.

(Aussicht) Großes Hauptquartier, 18. April. (Oberste Heeresleitung.) Westlicher Kriegsschauplatz: Letzt der Maas nahmen unsere Truppen in Bekämpfung des gewinnten Erfolges heute nacht den Steinbruch südlich des Schlosses von Haudmont. Ein großer Teil unserer Blasung fiel im erbitterten Bajonettkampf, über 100 Mann wurden gefangen genommen, mehrere Maschinengewehre erbeutet. Ein französischer Gegenangriff gegen die neue deutsche Linie nordwestlich des Schlosses Thiamont scheiterte. kleinere feindliche Artillerieabteilungen, die sich an verschiedenen Stellen der Front unserem Gräben zu nähern versuchten, wurden durch unser Infanterie- und Handgranatenfeuer abgewiesen. Deutsche Batterien drangen auf den Combes-Höhe in die feindliche Stellung vor und brachten einen Offizier und 76 Gefangene ein.

Westlicher Kriegsschauplatz: Auf dem nördlichen Teile der Front lebhabte Artillerie- und Batterienfeuerigkeit. Balkan-Kriegsschauplatz: Nichts neues.

(Aussicht) Großes Hauptquartier, 18. April. (Oberste Heeresleitung.) Westlicher Kriegsschauplatz: Unsere Artillerie nahm die englischen Stellungen in der Gegend von St. Eloy ausgiebig unter Feuer. Ein schwacher Haubitzenbeschuss gegen eine von uns belebte Sperrstruktur wurde nichts leicht abgewiesen. Beiderseits des Kanals von Loossee und nordöstlich von Loos entpannen sich zeitweise lebhafte Handgranatenkämpfe. In Gegend von Neuville und bei Bapaume sprangen wir mit Erfolg mehrere Minen. Im Kampfgebiet westlich des Haas spielt sich sehr heftige Artilleriekämpfe ab. Rechts des Haas nahmen niederländische Truppen den Franzosen im Sturm Stellungen am Steinberg 700 Meter südlich des Schlosses von Haudmont und auf den Höhen südlich des Schlosses von Thiamont. 42 Offiziere, darunter drei Stabsoffiziere, und 165 Mann sind an unverwundeten Gefangenen. Da kann verwundet in unser Hand gefallen. Ihre Namen werden ebenfalls in der Gazette des Ardennes wie die Namen aller in diesen Tagen gefangen genommenen Franzosen veröffentlicht werden, auch der bisher in den Kämpfen im Haubergebiet seit dem 21. Februar gefangen 711 Offiziere und 8151 Mann. Die Veranlassung zu dieser Bemerkung ist ein baldwürdiger französischer Versuch, unsre Angaben in Zweifel zu ziehen. — Angriffsweise des Feindes am und im Caillotwald wurde bereits in der Bereitstellung oder in den ersten Angriffen durch unsre Feuer vereitelt. Gegen unsere Stellungen in der Woëvre-Ebene sowie auf den Höhen südlich von Verdun bis in die Gegend von St. Mihiel war die französische Artillerie außerordentlich tätig.

Westlicher Kriegsschauplatz: Am Brückenkopf von Dünaburg drang heute früh von unseren Stellungen südlich von Cambrai ein auf jämmerlichem Front angelegter russischer Angriff mit großen Verlusten für den Feind zusammen.

Balkan-Kriegsschauplatz: Keine wesentlichen Ereignisse.

(W. T. B.) Wien, 18. April. Amtlich wird verlautbart: Russischer und Südostlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der lisenianischen Front entwickelten die Italiener gestern nachmittags eine regere Tätigkeit. Ueber Treviso feuerten zeitweilig Artillerie, die durch Bombenwurfe zwei Bataillonskavallerie töten und fünf verwundeten. Unter Angriffe verjagten die feindlichen bis Grado und erzielten dort einen Bombentreffer auf ein italienisches Torpedoboot. Im Südbereich der Hochfläche von Treviso und am Götz Brückenkopf kam es zu Geschützkämpfen. Bei Bagolo wichen unsere Truppen heute früh einem Angriff unter beträchtlichen Verlusten des Gegners ab. Der Tolmeiner Brückenkopf stand bis in die Nacht unter lebhaften Artilleriekämpfen. — An der Karnischen und Tiroler Front hielten die Geschützkämpfe mit wechselnder Stärke an. Am heutigen waren sie am Goldi Lana, wo sich das feindliche Feuer abende zum Trümmerfeuer steigerte. Nach Mitternacht setzten die Italiener hier zu einem allgemeinen Angriff an; dieser wurde abgeschlagen. Später gelang es dem Feind, die Westspitze des Goldi Lana an mehreren Stellen zu sprengen und in die ganz zerstörte Stellung einzudringen. Der Kampf dauert noch fort. — Im Suganatal, wo die Italiener in letzter Zeit unsere Vorposten durch wiederholte Angriffe belästigt hatten, wurde der Feind durch einen Gegenstoß an seinen vorgeschobenen Stellungen zurückgeworfen. Er ließ hierbei 11 Offiziere, 600 unverwundete Gefangene, 4 Maschinengewehre in unsere Hände.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

## Neue britische Annexionen.

Bereits gestern meldeten wir, daß die englische Regierung auch Bunkerholz auf neutralen Schiffen fünftägig für Bannware ansieht. Damit wird der neutralen Schiffahrt der Bezug deutscher Bunkerholz unmöglich gemacht und die neutralen Reedereien werden, so mehr als bisher von neutraler Kohle abhängig. England hat aber chronischen Kohlenmangel, wenn es also fehlt und keine Verbündeten austauschen mit Kohle verfehlt, will sie kaum die Möglichkeit, noch nennenswerte Mengen Kohle abholen.

Welchen Zweck die englische Regierung in Wirklichkeit mit ihrer neuen Maßnahme gegenüber den neutralen Schiffen verfolgt, zeigt am deutlichsten nachfolgendes Telegramm:

(W. T. B.) Haag, 18. April. (Aussicht) Von Minister für Oberbau, Industrie und Handel wurden Sonnabend die Direktoren der Niederländischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft und des Holländischen Lloyd empfangen, die dem Minister mitteilten, daß die britische Regierung für das Binnentief in England oder in englischem Kolonialgebiet verlangt, daß 30 Prozent des Schiffraums für Frachten nach England zur Verfügung gestellt werden.

Der Minister hat den Direktoren deutlich vor verstechen gegeben, daß die niederländische Schiffahrt für die Bedürfnisse der niederländischen Regierung verfübar bleiben muß und daß es nicht möglich werden kann, daß die Versorgung des eigenen Landes durch niederländische Schiffe zu kurz kommt.

Mit nächstens Worten heißt das, die neutrale Schiffahrt in englische Dienste zwingen. Das steht dem Besitzer der Schiffe und der Unabhängigheit der neutralen Staaten ebenso vergleichlich an, wie die Niederschmelzung der Neutralität Griechenlands. England bemüht damit in diesem Kriege zwar so und so wichtige Male, daß es seine Sozialpatriotik in einer Sphäre handelt, die allen Grundsätzen des internationalen Rechts ins Gesicht schlägt.

Ganz besonders leidet wird unter den neuen britischen Gelehrten Holland, denn fortsetzte Neutralität den Herren in London schon seit Jahr und Tag ein Dorn im Auge ist. Davor hat es den englischen Forderungen nach Möglichkeit noch gehangen — wir erinnern nur an die Schaffung der auf englischen Bunkern geflossenen Ausfuhrtrucks —, aber das genügte in London anscheinend nicht. Unter Neutralität versteht man in London offene und verdeckte Begünstigungen der Entente und Wohlnahmen, die glatt auf eine Belästigung der Mittelmächte hinzufließen. Kurz: Neutralität nach belgischem und portugiesischem Muster.

Es offenbare Frage ist, ob sich Holland und die anderen neutralen Staaten beugen werden. Die holländische Presse möchte zunächst gegen die neue englische Maßnahme mobil. Das Amsterdamer Handelsblatt schreibt: England hat sich die Kohlenausfuhr nach Holland sehr eingeschränkt und wenn wir deutsche Kohlen vermeiden, um unsere Schiffe damit zu lohnen, so will England uns daran hindern, indem es den Begriff Konterbande in einer Weise anlegt, die jedem Recht und jeder Billigkeit widerspricht. Bunkerholz gehört zu den Schiffsgütern. Es geht nur noch

dass die Engländer auch die deutschen Maschinen aus den holländischen Schiffen herausbrechen. Wir können diese Maßregeln kaum als etwas anderes betrachten, als einen großen und vollständig willkürlichen Versuch von Seiten Englands, uns seine Macht führen zu lassen. Deutschland würde uns ohnehin nur so viel Kohlen liefern, als es entnehmen kann. Die Regel wird also nicht ergreifen, um Deutschland zu bekämpfen, und wenn sie nicht, was wir nicht annehmen können, ausdrücklich bestimmt, die niederländischen Reederei zu plagen und zu belästigen, dann hat sie lediglich den Zweck, uns die Macht, die England zur See besitzt, zu lassen. Wozu das? Ist eine Andeutung dafür vielleicht in der heimliche ebenso unerträglichen Mitteilung, die uns vor einigen Tagen erreichte, zu finden, daß ein niederländisches Schiff, das in La Pella ankam, Schiffe für unser Land holten wollte, in England nur unverhofft erhalten hätte, wenn es sich verpflichtet hätte, nur für England bestimmte Frachten zu führen? Deutsche Kohlen werden als Konterbande erfaßt und englische sind in England nur unter bestimmten Bedingungen erlaubt. Muß man dann die Erfahrung, daß deutsche Kohlen Konterbande sind, nicht ausdrücklich einlegen gegen England gerichteten Kriegszwang betrachten, mit dem Deutschland ganz und gar nichts zu tun hat? — Auch der Rotterdamer Courant spricht mit Bitterkeit von den neuen englischen Vergnügung und schreibt: Wenn man bedenkt, daß in Rotterdam fast ausschließlich mit deutschen Kohlen gebunkert wird, kann man die Tragweite der Vergnügung ermessen. Wenn ein Schiff deutsche Bunkerbole führt, wird es in Zukunft auf offener See, die einst die freie See hielt, angehalten werden, die Kohlen werden als Brise erfaßt und das Schiff wird dann in einem englischen Hafen englische, vielleicht dieselbe, aber ingwischen als Brise erklärte und englische deutsche Kohle zurückhalten, aber nur, wenn es 30 Prozent seines Schiffsräumes den Engländern zur Verfügung stellt. Und was werden die deutschen U-Boote dazu sagen, wenn holländische Schiffe 30 Prozent englische Ladung und vielleicht Konterbande mitbringen?

Man, die deutschen U-Bootkommandanten werden stets nach ihren Befehlen handeln. Wenn holländische Schiffe Bannware führen, werden sie genau so behandelt werden, wie bisher alle anderen neutralen Schiffe mit Bannware. Darüber besteht doch wohl kaum ein Zweifel.

Die dänische Presse spricht sich ebenfalls befürchtet über die neue Verordnung Englands aus. Wenn die Deutschen den gleichen Grundriss in Bezug auf englische Kohle durchführen, könnte dadurch die ganze neutrale Schiffahrt gefährdet werden. Berliner Zeitung meint, daß die Anordnung in Verbindung steht mit der viel befürchteten englischen Anordnung von einer weitergehenden Einschränkung bei Lieferung englischer Kohle mit dem Zweck, daß durch neutrale Tonnage für englische Lieferungen freizumachen. England befürchtet, daß, wenn neutrale Reederei sich jetzt durch deutsche Kohlen von dem englischen Verbot unabhängig machen, damit der Zweck der englischen Verordnung verfehlt sei und gleichzeitig der deutsche Kohlenmarkt unterstehen würde.

Diese Befürchtungen beweisen, daß man im neutralen Ausland beigeht, was England will. Ob die neutralen Staaten stark genug sind, um den britischen Annexionen wirklich entgegenzutreten zu können, darüber läßt sich heute noch nichts sagen. Die Zeit wird es lehren. Sobald es ihnen schwer werden wird, steht anher alter Frage, wenn man beispielhaft, was sich Amerika getan hat.

(W. T. B.) London, 18. April. (Neuzeit.) Das Binnentiefamt hat ein Abkommen mit den amerikanischen Fleißindustriern geschlossen, demnach die britische Regierung die gesamte Verschiffung aller Produkte der amerikanischen Fabrikaten nach neutralen europäischen Ländern für die weitere Dauer des Krieges regeln will.

Gegenüber solchen Eingriffen in die Souveränität selbständiger Staaten ist die Tag zu Tag größere werdende englische Annexion allerdings verständlich.

## Vom Seetrieg.

Bericht.

(W. T. B.) London, 18. April. Wolds meiden: Die russische Kurf. Schweden wurde torpediert. Die Besatzung wurde gerettet.



(W. T. B.) Bern, 18. April. Einer Sondermeldung des Temps aufs folge gab der Führer des torpedierten Dampfers *Begon* in Martelle zu Protosoll, daß er nach den Warnungsschüssen zu entfliehen versucht habe.

(T. II.) Berlin, 18. April. Die B. S. meldet aus Christiania: Dem Dagblad zufolge erholt die Reederei des norwegischen Dampfers *Vestnort* ein Telegramm, das die Schiff am Sonntag nachmittag vor Boulogne auf eine Mine geriet und unterging. Die Loundsmeldung, daß das Schiff durch ein U-Boot versenkt wurde, ist also unwahr.

## Aus dem Westen.

### Mißglückte Ablegung.

Paris, 18. April. Die Agence Havas verbreitet folgendes: Wenn man den deutschen Deutschen Glauben schenkt, so verlegt kein Tag, wo sie nicht mehrere hundert französische Gefangene machen. Damit die Berichte noch ründer erscheinen, geben die Feinde an, daß diese Gefangenen unverwundet in ihrer Hände stehn. Nur ergibt diese *ubantäische* Ziffernkolumnenstellung vom 21. Februar bis 10. April die Summe von 38 756 Gefangenen. So gelangen unsere Feinde, indem sie zuviel beweisen (!) wollen, dazu, selbst ihre Überbelastungen zu entdecken. In der Tat ist die Zahl unserer Vermissten — darunter sind die Vermissten, die Toten, die auf dem Schlachtfeld gefallen sind, und von den Feinden gehangenen kampftüchtigen Leuten — geringer, als die von den Deutschen angegebene Zahl der kampftüchtigen Gefangenen.

Dieser gesuchte Hohn wird widerlegt durch den deutschen Hauptquartiersbericht. Leider läßt es die vielgerühmte französische Obstherrschaft bis heute noch nicht zu, daß die deutschen Heeresberichte in Frankreich bekannt gegeben werden, so daß die Ablegungsergebnisse der Agence Havas in weiten französischen Kreisen glaubige Glaubter finden werden. Die franz. Stg. bemerkt ihrerseits: Das ist nun freilich ein sehr farisches Dementi. Die sonst unverkennbare Brutalität der französischen Aktion in allen Angelegenheiten der Unnachahmbarkeit ist hier zur reinen Narrenfrei geworden, daß die Gesamtverluste der 30 französischen Divisionen, die in sieben Wochen vor Verdun eingefallen sind, hinter 38 000 Mann zurückstehen sollen! Das ist nicht ein grausamer Hohn für die Tausende und Abertausende, von denen in Frankreich Straßen von Blut aus der noch immer offenen Wunde Frankreichs vor den Toren Verduns herabstromen! Aber um in der Sache selbst zu antworten: allein im Frankfurter Korpsbezirk sind lediglich und den Kampfen vor Verdun 517 französische Offiziere und 30 135 Mann, alles unverwundete Gefangene, in der Zeit vom 24. Februar bis 12. April eingefangen worden.

### Der französische Bericht.

(W. T. B.) Paris, 19. April. In dem amtlichen Bericht von gestern nachmittag heißt es u. a.: Auf dem linken Maasufer Bombardement auf unsere erste Linie zwischen Toter Mann und Cumières. Der gefährliche deutsche Angriff auf unsere Stellungen zwischen der Maas und der Gegend von Douaumont hatte einen durchsetzenden Charakter. Oftlich des Vorprungs von Chaffour-Wald drang der Feind in zwei Gruppen der ersten Linie ein, aus denen er, aber teilweise wieder vertrieben wurde. Bei Van de Saat wurde eine deutsche Aufführungshaltung durch Handgranaten zurückschreckt. Auf Beltoix waren 17 feindliche Flugzeuge 7 Bombe, es wurden 3 Tote und 6 Verwundete gemeldet. Den Sachschaden ist unbedeutend.

(W. T. B.) Paris, 19. April. Nach dem amtlichen Bericht von gestern Abend berichtete in der Gegend von Soude de Paris Artilleriefeuer. Seitwölfzig ausliegenden Bombardement im Abschnitt des Andels 304, südlich von Andelot (V) und auf unsere Stellungen zwischen Douaumont und Soude. Oftlich von St. Mihiel beschossen unsere Batterien feindliche Ankommen. — Gout belästigtem Bericht nahm in der Gegend Steenstraete die Beschlebung große Härigkeit an.

### Der englische Bericht.

(W. T. B.) London, 19. April. Dem britischen Heeresbericht zufolge drangen die Engländer in den letzten 30 Stunden an verschiedenen Punkten zweimal in deutsche Schützengruppen ein, wobei 2 deutsche Offiziere und 20 Männer getötet wurden. Sonst nichts besonderes.

## Aus dem Osten.

### Friedenswünsche russischer Duma-Abgeordneter.

Berlin, 19. April. Nach einer Meldung der Russischen Stg. veröffentlichten bulgarische Blätter den Wortlaut der Einigung von Mitgliedern der Rechten der russischen Duma, die durch den Deputierten von Kiew in der Duma verlesen wurde. Dieses Schriftstück, das große Sensation erregt hat, schreibt: „Wir haben lange die Zweckmäßigkeit des Krieges erworben und können nicht mit guten Gewissen sagen, daß das Volk die Fortsetzung des Krieges wünscht. Wir sind nicht ermüdet, aber der frühere Enthusiasmus ist nicht mehr vorhanden. Wir sind weit entfernt, die deutschen Wünsche ergeben zu erfüllen, aber wir wissen nicht die Möglichkeit einer freundshaflichen Verständigung zu erzielen, solange sie sich als Notwendigkeit erweist. Wenn nicht die letzte Inversicht auf einen völligen Sieg vorhanden ist, ist es die Pflicht der Staatsmänner, die Geduld des Volkes nicht weiter auf eine harte Probe zu stellen.“

### Der russische Bericht.

(W. T. B.) Petersburg, 18. April. Amtlicher Bericht vom Montag. Westfront: An der Duma bestand die

deutsche Artillerie die Stellung des Brückenkopfes von Neuküll und einen Teil bei Dünsburg, südlich von Garbunowka. Südlich von Dünsburg stellenweise Artilleriekampf, der zwischen Madziol- und Karatsch-See ziemlich heftig war. Der Feind verwendete Flugzeuge, die auf den Hügeln mit unten als Erkennungszeichen dienenden Kreisen vertheilt sind.

Sachsen: An der oberen und mittleren Straße vertheilten wir mehrere Angriffsversuche des Gegners auf unsere Gräben.

Armenien: Im Küstenland besetzten unsere Truppen Turmen an der Mündung des Karadere und erreichten auf der Verfolgung des sich zurückziehenden Feinds das Dorf Arsenelissi (18 Meilen östlich von Trezgunt). Die Kämpfe am oberen Tschoroktal entwickeln sich zu unserem Vorteile.

## Von den türkischen Kriegsschauplätzen.

### Der türkische Bericht.

(W. T. B.) Konstantinopel, 19. April. Das Hauptquartier teilt mit: An der Frontfront keine erhebliche Veränderung. Abteilungen unserer Freiwilligen machten in den beiden letzten Nächten überwiegend glückliche Angriffe auf feindliche Stellungen in der Gegend von Scheit-Söid. — An der Kaukasusfront haben die Römpfe im Tschoruf-Abschnitt auf dem linken Flügel des Abschnitts, an der Küste von Kaspien seit gestern wieder offen ihren Charakter. — An der syrischen Küste wurde ein Wasserflugzeug, welches ein Schiff auf der Höhe von Gatu aufstiegen ließ, durch Maschinengewehrfeuer und zwei untere Flugzeuge zerstört, die auch Bomben auf das feindliche Schiff warfen. — Am 18. April feuerte ein feindlicher Monitor einige Geschosse auf die Spitze von Karatachia, auf die Insel Kasan, in den Gewässern von Smyrna, ab, aber ohne Wirkung.

Die Zahl der in Ant-el-Amara eingeschlossenen Engländer.

Konstantinopel, 19. April. Die Frage ist schwer zu beantworten, denn die Hauptstadt von der jede Gerechtigkeit aufzuzeigen hat, die genaue Zahl derer, die im November nach Bagdad zogen, ist nicht bekannt: Townsends Division war durch Infanterie und Artillerie verstärkt. Rechnen wir demnach mindestens 15 000 Mann! Davon sind abzuziehen: über 4 500 Mann Verluste bei Kefiphon, über 300 Mann Verluste beim Rückzug, über 1 127 Mann Verluste in der ersten Hälfte des Dezember, über 200 Mann Verluste beim Weihnachtsfest und 49 Mann tot an Kronthelen im Dezember, zusammen rund 6 200 Mann Verluste bis Ende 1915. Seit dem 3. Dezember 1915 ist Townsend in Ant-el-Amara; heute sind es nun 137 Tage! Er dürfte schwierig viel mehr als 6 000 Mann noch unter seinem Befehl haben.

### Am Tigris.

(W. T. B.) London, 18. April. Heeresbericht aus Mesopotamien: General Lake meldet: Letzte Nacht wurde am rechten (südlichen) Ufer des Tigris eine Reihe von sechs Gegenangriffe unternommen. Unsere Divisionen wurden an einzelnen Stellen 500 bis 800 Herden zurückgedrängt.

## Ballon-Kriegsschauplatz.

### Eine kleine englische Verdrehung.

(W. T. B.) London, 19. April. (Unterhaus). Auf eine Anfrage über die gegenwärtigen Beziehungen Griechenlands zu der Entente antwortete die Regierung, daß seitens Griechenlands Proteste eingegangen sind, die sich auf verschiedene von den Alliierten auf griechischem Boden oder in griechischen Gewässern getroffenen Maßnahmen beziehen. Es wird hierbei ausgeführt, daß auf Vorschlag des damaligen griechischen Ministerpräsidenten, Truppen nach Serbien geschickt wurden, und daß die Alliierten von diesen Unternehmen nicht zurücktreten konnten, als ein Wechsel in der griechischen Politik eintrat. Es ergab sich sodann die Notwendigkeit, für die Sicherung dieser Truppen und des Nebenvertrages, veranlaßt durch die Belästigung feindlicher U-Boote, Maßnahmen zu ergreifen, die die Proteste Griechenlands zur Folge hatten. Die Entsendung der Hilfsexpedition für Serbien war in erster Linie auf Ansuchen Griechenlands beschlossen worden. (Beifall.)

### Wird Griechenland englisch?

(W. T. B.) Berlin, 19. April. Verschiedene Morgenblätter berichten aus Saloniki, daß größere griechische Truppenmassen zur Sicherung der Bahnhöfe Patras - Athen - Larissa - Saloniki zusammengetragen worden seien. Im Golf von Korfu sollen über 80 Einheiten der englischen und französischen Kriegsflotte zusammengezogen sein.

## Der Krieg mit Italien.

### Der italienische Bericht.

(W. T. B.) Rom, 17. April. Amtlicher Bericht. Größte Artilleriefeuer von den Iudikarien bis zum Sugana-Tal und im Frontabschnitt vom oberen Sugana-Tal bis zum oberen Val-Tal. Im Sugana-Tal griff der Feind unsere Stellungen vom Longarzo-Bach bis zum Monte Colle an. Wir unternahmen einen Gegenangriff und schlugen den Feind zurück, den etwa 60 Gejagten, darunter 2 Offiziere, in unserer Hand lieg. Langs des Tongo und auf dem Kasti war die Tötigkeit

unserer Artillerie stark. Unsere Geschütze erzielten mehrmals Volltreffer in die feindlichen Batterien, die in Höhlen in der Umgebung von Zogomilla, in der Gegend von Pavia, standen. Cadorna.

(W. T. B.) Rom, 19. April. Nach dem amtlichen Heeresbericht wurden neue Verstärkungen im Tridentale erobert. Angriffe des Feinds im Sugana-Tal wurden von uns abgewiesen. Im Gegenangriff mädelten wir 106 Gefangene, darunter 3 Offiziere. Heftiges Artilleriefeuer auf unsere Stellungen von San Oswald veranlaßte uns, um unruhige Verluste zu vermeiden, unsere Truppen um ungefähr 500 Meter zurückzuziehen. Im Abschnitt von Voldo Brenta wurde der Feind erfolglose Angriffe. Er erzielte hierbei schwere Verluste. Feindliche Wasserflugzeuge waren über Treviso und Modena di Videnza. Bomben ab 10 Personen wurden getötet, etwa 20 verwundet. Der Sachschaden ist gering. Bei Credo wurde ein Wasserflugzeug heruntergeholt, die Insassen gefangen.

## Amerikas mexikanisches Abenteuer.

### Die Verfolgung Villas aufgegeben?

(W. T. B.) New York, 18. April. Der Berichterstatter der Associated Press beim mexikanischen Expeditionskorps meldet telegraphisch, daß die Verfolgung Villas wegen eines neuen unvermittelten Angriffs unbotmäßiger Soldaten Carranzas auf die Amerikaner eingesetzt worden ist.

## Politische Rundschau.

### Nürnberg, 19. April.

Die Errichtung einer amtlichen Kriegswirtschaftsstelle für das Zeitungswesen steht nach dem Q. A. in sicherer Ausicht. Da der Hauptstaat wird die neue Amtsstelle mit der Regelung des Papierverbrauchs zu beaufsichtigen haben. Zu ihrem Tätigkeitsgebiet wird auch die Verförderung der Papierfabriken mit Zellulose gehören. Rächtiglich wird die Regelung des Papierverbrauchs intern geregt werden, als bei eintretender Notwendigkeit der Bedarf möglichst gleichmäßig befriedigt werden soll. Rächtiglich wird der Verbrauch ebenfalls gleichmäßig eingeschränkt. Zu diesem Zweck werden die Gründung neuer Zeitungen und Zeitschriften verboten werden können und den bestehenden Blättern wird eine Menge des Verbrauchs auferlegt werden. Wenig jedoch sollte Androhung getroffen werden, muß festgestellt werden, in welchem Verhältnis der Bedarf zu den verfügbaren Mengen steht. Das zu ermitteln wird zunächst eine der wichtigsten Aufgaben dieser Stelle sein. Zwischenzeitlich hat sich der Bundesrat bereits mit der Angelegenheit beschäftigt. Durch Beschluß vom 18. April 1916 ist der Reichskanzler ermächtigt worden, Maßnahmen zu treffen, um während des Krieges die Verförderung der Zeitungen, Zeitschriften und anderen periodisch erscheinenden Druckschriften mit Druckpapier sicherzustellen und den Verbrauch von Druckpapier zu regeln. Der Reichskanzler ist insbesondere ermächtigt, Erhebungen über die zur Herstellung von Druckpapier erforderlichen Roh- und Hilfsstoffe sowie über die Vorräte von Druckpapier und deren Verbrauch anzurufen und Bestimmungen über Lieferung, Bezug und Verbrauch von Druckpapier zu treffen. Es kann die Durchführung dieser Maßnahmen einer oder mehreren unter seiner Aufsicht stehenden Kriegsgeellschaften übertragen und zur Deckung der entstehenden Verwaltungskosten den Verbrauch von Druckpapier beiträge auferlegen.

Kriegsschwinder. Der fühlbare Mangel, der an manchen Rohrungsmiträlen vorhanden ist, hat eine ganz neue Industrie eröffnet lassen — die Industrie der Rohrumschläge. Seitwölflos ist es gelungen, eine Reihe alter Rohrumschläge preiswert auf den Markt zu bringen. Zumal aber handelt es sich um einen grobhergelegten Schwund. Ganz seltsam ist es, daß es keinen Salatsch-Eros erinnert, der zu 98 Prozent aus Wasser besteht. Jetzt ist ein neuer Schwund entdeckt worden. Der Voss. Stg. wird darüber aus Köln gemeldet. Die Königliche Ständische Rohrungsmiträle-Unternehmung anstalt ist wieder einer bisher noch nicht beobachteten Behörnung auf die Spur gekommen. Es handelt sich um Schmalz, das durch Zusatz von Wasser und Stärke gestreift ist. In einem Falle war das Gewicht des Schmalzkegels das doppelte, und in einem zweiten auf das zweieinhalbfache geraten, in einem dritten sogar auf das fünffache erhöht worden. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß die Ware von einer Anzahl Firmen unter der Bezeichnung „Speciosa“ eingeführt wurde. Gegen diese Schwund-Industrien gibt es nur ein Mittel: rücksichtloses Vorgehen gegen die Hersteller dieser Präparate, mit denen gerade der ärteste Teil der Bevölkerung betrogen wird.

Reedereiverband G. m. b. H. Unter der Firma Reedereiverband G. m. b. H. ist in Hamburg mit Betriebseröffnung fast aller deutschen Reedereien ein neues Unternehmen gegründet worden, das darauf absieht, den nötigen Schiffraum zu sammeln und zur Verfügung zu stellen, der erforderlich ist, um während der Kriegszeit die Transporte deutscher Schiffe nach Südkorea, deutscher Afrikas und deutscher Britanniens nach Spanien und Italien zu ermöglichen. Diese Transporte geben natürlich während der Kriegszeit unter erheblichem Risiko vor sich, so daß selbst hohe Frachtaufschläge einer einzelnen Reederei nicht immer hinreichend verhindern erscheinen mögen, solche Risiken zu übernehmen. Das neue Unternehmen ist daher insofern sehr am Platze, als es, da die fünflichen deutschen Reedereien daran beteiligt sind, die Risiken kost verteilt und den für diesen wichtigen Transport notwendigen Schiffraum unter allen Umständen bereitstellt.

Rhein-Main-Danau-Kanal. Der Plan eines Rhein-Main-Danau-Kanals soll demnächst in mehreren Konferenzen eingehender durchberaten werden. Die erste Konferenz

soll in Regensburg, die zweite später in Wien und die Schlusskonferenz in Budapest stattfinden. An diesen Konferenzen werden auch teilnehmen die Bürgermeister der Donaustädte von Regensburg bis zum Eltern Tor. In den übrigen wird sich die Konferenz aus Fachmännern zusammensetzen.

**Sur Todeserklärung verschollener Kriegsteilnehmer.** Weiter hat der Bundesrat den Erlass einer Verordnung beschlossen, die die Todeserklärung der in dem gegenwärtigen Kriege verschollenen Kriegsteilnehmer im Anschluß an die Vorlesungen des Bürgerlichen Gesetzbuches regelt. Die Todeserklärung kann beantragt werden, wenn vom Leben des Verstorbenen ein Jahr lang keine Nachricht eingegangen ist. Unter dieser Voraussetzung ist sie schon während des Krieges zulässig. Das Verfahren richtet sich nach der Kriegsverordnung, deren Vorschriften in einigen Punkten ergänzt werden, wobei neben einer zweckmäßigen Berichtigung auf eine Verstärkung der Bürgschaften für eine richtige Entscheidung Bedacht genommen ist.

**Neuerkleid-Berordnung.** Zu Karlsruhe i. B. hohen die dortigen bürgerlichen Frauenorganisationen das Ministerium des Innern erlaubt, den Verbrauch der Stoffe für die Frauenkleidung durch genaue getreue Vorschriften zu regeln. Das böhmisches Ministerium läßt auf die Eingabe mit, daß es den Wunsch der Karlsruher Frauen an die zuständige Stelle des Reichsministers des Innern mit dem Antrag weitergegeben habe, eine einheitliche Regelung für ganz Deutschland zu erwirken.

#### Gesund

**Schwierigkeiten in Dienstpflichttagen.** Im Kabinett sind wieder Meinungsverschiedenheiten über die Durchführung der Dienstpflicht entstanden, insbesondere ist es noch zu keinem Rücktritt gekommen. Die amtliche Erförlung des Premierministers Maunz im Unterhause über die Dienstpflicht ist verschoben worden. Das Kabinett erwartet offenbar einen weiteren Bericht über die Möglichkeit, die von den Militärbehörden verlangten Mannschaften aufzutreiben.

#### Lokales.

Rüstringen, 19. April.

#### An unsere Feldpost-Abonnenten!

Diejenigen untere Feldpostabonnenten, welche den Abonnementshöchstbetrag für April noch nicht bezahlt haben, wollen damit nicht länger hängen, da die weitere Ausstellung des Nordde. Volksblattes davon abhängig gemacht werden muß.

**Nahrungsmittelausgleich zwischen Stadt und Land.**  
Wir haben schon wiederholtermaßen hingewiesen, wie ungünstig die Vorräte am Lebensmittelmarkt, besonders am Fett, zwischen Stadt und Land verteilt sind. In den Städten ist dadurch eine schwere Notlage erzeugt, während auf dem Lande verhältnismäßig eine gewisse Rühe vorhanden ist. Im Herzogtum Oldenburg ist man ja durch freiwillige Sammlungen von Fett und Fleisch, die von den Amtsvorstandsnachrichten eingesetzt worden sind, bereits einen Ausgleich herbeizuführen und die Notlage in den Städten zu belegen. Wir wollen hoffen, daß die Unternehmungen ein nützliches Ergebnis haben und für die nächsten Monate eine ausreichende Versorgung mit Fett ermöglichen. Wir wollen aber noch einmal darauf hinweisen, daß diese Unternehmungen kaum für eine längere Zeit den bedürftigsten Platz erfüllen werden. So wie die Dinge liegen, muß man damit rechnen, daß der Krieg auch noch über den nächsten Winter hinaus anhält, so daß die Folge, doch jetzt schon die Wohnungen getroffen werden, um für das ganze Deutsche Reich einen besseren Ausgleich für die Verteilung der Lebensmittel zwischen Stadt und Land zu schaffen.

Wir könnten heute wieder eine Anzahl Zeitungsaussichten und mündliche Mitteilungen anführen, in denen dargelegt wird, daß die Bewohner auf dem Lande, und zwar in allen Gegenden Deutschlands, mit Fett und Fleisch unverhältnismäßig gut versorgt sind, und der energische Versuch eines Ausgleiches den bedrängten Stadtverwaltungen sehr zu helfen scheint. Wir wollen darauf verzichten, und die Ansichten zweier Männer für die Notwendigkeit der Herbeiführung und über die Möglichkeit eines Ausgleiches zum Besten geben, denen man die Objektivität in der Aufstellung und Beurteilung nicht absprechen kann und die anerkannte Vollzwirkungskraft haben.

Der Erste, Professor Elsbacher, hat umfangreich über die Versorgungs- und Verteilungsfrage einen Artikel in den Kommunalen Praxis geschrieben; dem wir vor einiger Zeit einige Stellen entnommen haben zur Beleuchtung der Gegebenheiten, die in der Selbstversorgung der ländlichen Bezirke liegen. Sie folgen für die Befreiung des Ausgleichs der

#### Kirchengemeinde Neuende.

Der Vorlesungsplan für 1916/17 liegt vor. Einheit der Predigten vom 20. April bis zum 4. Mai bei dem Unterrichtsamt aus. [442]

#### Der Kirchenrat.

Tönningen.

#### Kirchengemeinde Neuende.

Die Unterhaltung u. Pflege des alten Schlosses ist in 2 Dörfern (a. Wöhren des Kirchhofs, d. eigentlichen Wöhren) zu verordnen. Die Beziehungen sind bei dem Unterrichtsamt eingetragen, an den auch die in Jungfernland.

Angabe und Fortsetzung bis zum 10. Mai d. Jrs. zu richten sind. [441]

#### Der Kirchenrat.

Tönningen.

#### Bekanntmachung.

Von dem Schloss

#### Kalb- und Schweinefleisch

werden am Donnerstag,

den 20. April, und am

Sonntagnachm., d. 22. April

d. J., verkaufte für die Be-

hördung, Abberau und

Möhlhausen und Rothhausen: Ver-

fassungsamt Schlesien Wilhelm-

Tisch in Heldenburg; für die Bezirks-Schultern, Brokholzen und Schootz Hermann Passow.

Der Verkauf findet vor-  
mittags von 8 Uhr an statt  
und wird an jede Haushaltsung  
½ Pfund Kalbfleisch verabfolgt,  
während vorzugsweise auch  
½ Pfund Schweinefleisch an  
jede Haushaltung abgegeben  
werden kann. Die Brokholzen  
sind vorgelegten und wird  
das Kalb- bzw. Schweine-  
fleisch nur in den Kauf-  
stätten der betreffenden Bezirks-  
verwaltung abholbar. [450]

Shorten, 18. April 1916.  
G. Gerdies, O.B.

Zu vermieten  
eine zweit. Oberwohnung,  
ca. möbliert. [451]

Gutsmeier, Hammelbeck.

#### Freibank.

Berlauf für die Nummern

651—900, sowie der Vorort

reicht, findet statt am

Donnerstag, d. 20. April,

vormittags 8 Uhr.

Postamt ist mitzubringen.

#### Die Schlachthofdirektion.

[451] Spreng.

Der Verkauf findet vor-  
mittags von 8 Uhr an statt  
und wird an jede Haushaltsung  
½ Pfund Kalbfleisch verabfolgt,  
während vorzugsweise auch  
½ Pfund Schweinefleisch an  
jede Haushaltung abgegeben  
werden kann. Die Brokholzen  
sind vorgelegten und wird  
das Kalb- bzw. Schweine-  
fleisch nur in den Kauf-  
stätten der betreffenden Bezirks-  
verwaltung abholbar. [450]

Shorten, 18. April 1916.  
G. Gerdies, O.B.

Zu vermieten  
eine zweit. Oberwohnung,  
ca. möbliert. [451]

Gutsmeier, Hammelbeck.

wie am Karfreitag und 1. Osterntag um 10 Uhr vermittelt. Sonntägliche Schalter sind an den genannten Tagen wie an Sonntagen geöffnet.

Ein Verbot des Verkauses oder der Beschaffung von alkoholischen Getränken an oder für Kriegsgefangene ist durch eine Verordnung des Kommandierenden Generals des 10. Armeekorps erlassen worden. Übertretungen werden mit Geldstrafe oder Gefängnis bestraft.

Wiensbrunn, 19. April.

**Öffnungszeit der Bauen und Sparassen am Karfreitag**  
(Lüttichaugebiet). Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß am nächsten Sonnabend die Rüstringer Sparasse sowie sämtliche Banken ihre Büros und Nischen geschlossen haben.

**Börse, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.**

**Volkstheater.** Heute und morgen Donnerstag gelangt zur Aufführung: Maria Stuart. Am Abend des 21. April bleibt das Theater am Karfreitag und Sonnabend geschlossen. An beiden Ostertagen, nachmittags 4 Uhr, gelangt das Märchenpiel Alchenbrödel zur Aufführung. Karten sind von heute ab im Theaterticketautomat von 2 bis 12 Uhr zu kaufen.

**Adler-Theater.** Am 20. lustiger Bühne geht heute der tolle Schwan Vater und Sohn wiederholt in Szene, welcher an allen Abenden den größten Beifallsapplaus erzielt. So fällt für ihn ein Antrieb fort, seine Grausamkeiten zu verabscheuen und er wird infolgedessen besser leben. Dies gehört ganz besonders der reichen Gemüth von Schwinefeld.

**Elsbacher schlägt seinen Aufzug mit folgenden Hinweis:**

„Es muss einmal darauf hingewiesen werden, daß die gegenwärtige Lage in den Städten nicht darauf beruht, daß der gesamte Volk an Nahrungsmitteln gesättigt ist, sondern daran, daß diese nicht richtig zwischen Stadt und Land verteilt sind. Es muss nicht ersehen werden, daß die geschilderten Vorfälle nicht an der Seite des Verbrauchs verantwortlich und genugend verantwortlich werden. Es soll nicht verwundern, daß Deutschland Vorräte an Nahrungsmitteln besitzen, die noch das gesagt sind, wie es nach den neuesten Verhandlungen in den größten Städten erscheinen könnte. Draußen auf dem Lande und auch in kleinen Orten ist nicht nur ein Mangel an Nahrungsmitteln, sondern es sind über den eigenen Besitz hinaus noch genügend Vorräte vorhanden. Von Ernährungswissenschaftlern kann in den ländlichen 72 199 Gemeinden, die weniger als 2000 Einwohner haben, überhaupt keine Rede sein. Auch in den Land- und Kleinstädten, die sind zusammen etwa 3000 Einwohner, sind die Nahrungsreichtümer noch gering. Diese 75 698 Gemeinden mit etwa 42% Millionen Menschen scheiden in der Hauptstadt aus, wenn man die Wirkungen der Knappheit am Nahrungsmittelmarkt richtig erfasst will. Diese Wirkungen manifestieren sich in zunehmender Sehnsucht nur in den Städten von 20 000 und mehr und dazu entsprechend bemerkbar, die nach der Zählung von 1910 rund 2½ Millionen Adole zählen. Wenn nun auf der einen Seite als sicher angenommen werden kann, daß auf der anderen Seite noch hinzurechnen vorhanden sind, auf der anderen Seite aber feststeht, daß diese waren nicht in die Städte gebracht werden, so daß die Frage auf wen weitergeleitet werden muß.“

Aus diesen Darlegungen ergibt sich zur Genüge, daß zu tun ist, um für den nächsten Winter die Ernährung an Fett und Fleisch besser zu verhindern, als dies im abgelaufenen Winter geschehen ist und in der Gegenwart geschieht. Es ist der Hauptaufgaben darum zu richten, daß der Fleisch- und Schweinebestand auf die erforderliche Höhe gebracht wird und daß eine gleichmäßige gerechte Verteilung zwischen Stadt und Land Platz greift. Der Teil des Volkes, der unter dem jetzigen Zustand und unrationellen Vertheilung leidet, hat ein Recht, einen gerechten Ausgleich zu fordern. Es ist auch um das Durchhalten, die Opferwilligkeit und die Standhaftigkeit zu beleben, durchaus erforderlich.

Aus diesen Darlegungen ergibt sich zur Genüge, daß zu tun ist, um für den nächsten Winter die Ernährung an Fett und Fleisch besser zu verhindern, als dies im abgelaufenen Winter geschehen ist und in der Gegenwart geschieht. Es ist der Hauptaufgaben darum zu richten, daß der Fleisch- und Schweinebestand auf die erforderliche Höhe gebracht wird und daß eine gleichmäßige gerechte Verteilung zwischen Stadt und Land Platz greift. Der Teil des Volkes, der unter dem jetzigen Zustand und unrationellen Vertheilung leidet, hat ein Recht, einen gerechten Ausgleich zu fordern. Es ist auch um das Durchhalten, die Opferwilligkeit und die Standhaftigkeit zu beleben, durchaus erforderlich.

**Die Kathedrale von Andria niedergebrannt.** Die im Jahre 1046 vom Gräfin von Trani im Bau begonnene Kathedrale der Stadt Andria in der Provinz Bari ist nachts in Flammen aufgegangen und fast ganz zerstört worden. Die Kathedrale der 40 000 Einwohner zählenden Stadt wurde in Italien als eines der schönsten Baudenkämler hoch geschätzt. Bei dem heftigen Winde sprang das Feuer auch auf den bischöflichen Palast über, der in hellen Flammen steht. Der Bischof, Monsignore Statti, konnte nur mit knapper Not vor dem Flammensturm bewahrt werden.

**Verantwortlicher Redakteur: Oskar Hünlich — Verlag von Paul Zug. — Rotationsdruck von Paul Zug & Co. in Rüstringen.**

**Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungsblatt.**

**Gesucht Maurer und Bauarbeiter**

für Immobilie. [401]

B. A. Goeden, Wohrau,

Ritterstraße 77.

**Gesucht auf sofort**

oder später ein Mädchen für den ganzen Tag. [402]

Dr. Bergenthal,

Sieboldstraße 8a.

**Suche** für Küche und alle Hausarbeiten ein ordentliches.

Paul Zug, Strass.

Wochtf. 40.

**Mädchen.**

Prinzessin, 12. 1. Uhr. [403]

Landesbibliothek Oldenburg



## Volks-Theater

855 Telefon Nr. 855

Heute und morgen  
(Gedächtnisfeiertag), 8.15 Uhr  
2. Klassiker-Aufführung unter  
Mitspiel von  
Clara Michels-Kneisel.

**Maria Stuart.**

Ein Trauerspiel  
von Friedr. v. Schiller.  
Karfreitag, Sonnabend  
geschlossen.

**Überlebenskunst des Bauvereins Rüstringen.**  
nachmittags 4 Uhr:  
Märchen-Aufführung  
für große und kleine Kinder

**Aischenbrödel.**

Preise der Karten: Speciell  
num. 1 Mk., 2 Mk., 3 Mk.,  
70 Pf., 2. Kl. 50 Pf.,  
Sond. 30 Pf., Gal. 20 Pf.  
Karten nur für Speciell,  
1. und 2. Kl. sind im  
Theaterettorettore, von 2 bis  
7 Uhr zu haben. [495]

**Sande.**

Zum zweiten Oberfeiertag  
nachmittags 6 Uhr  
im Rathaussaal:

**Lichtbilder-Vortrag!**

Der Kriegshauplatz  
in Olivenhain.

Eintritt 80 Pf. Heimetrone  
für die Kriegsheimkehrer  
der Gemeinde. [445]

**Zu verkaufen**  
aus der Schubert'schen  
Konfuziusschule. [458]

**2 große hölzerne****Schuten**

zur heimlichen Verwer-  
tung. Die Schuten liegen  
im Kanal hinter der Mühl-  
ger-Schule. Schriftliche An-  
gebote an

**Konfuziusverwalter Deutschland**

Rüstringen, Uhlandstr. 1.

**Zu verkaufen.**  
Anfolge Konfuzius soll das  
von dem Bürgunternehmer  
Schubert jüngst beauftragte  
[459]

**Grundstück**

an der Schulstraße Nr. 17  
in Rüstringen, groß 17,26 ar,  
unter günstigen Bedingungen  
verkauft werden. Schrift-  
liche Angebote an

**Konfuziusverwalter Deutschland**

Rüstringen, Uhlandstr. 1.

**Rath-Ahle Steppen**  
11) D. R. G. M.

Sob. angem. Delt-Ungarn,  
Brettfisch, Schuppen,  
Älger, Schafe,  
Werb. u. Wogenbed.,  
Fabrik - Mäntel,  
Stoffe usw. ganz  
leicht lebhaft auszu-  
weichen. Schuh, Steppen-  
stücke wie m. Maschine.  
Wollprakt. Werbung  
etg. neu an einer, lehr-  
haften Stelle dauer-  
haft festgestellt. Garanti-  
ert frischhaltbar, zahl-  
reiche Nachschläge. Schu-  
he gegen alle Sorten  
bis Preis. Preis 2,50 Mk.  
vergleichbar. Radeln, vergleichbar  
mit politischer. Wan befreite Worte  
**Steppen**, diese ist  
nicht zu vermeiden mit weit-  
losen plumpern Ergebnissen.

**Joh. Zucker**, Stuttgart.

Bonn.

**Edener Marmeladen**

find aus reinen Früchten und  
waren gefüllt hergestellt. —  
Edentlich 1- und 2-Gmund.

446

**Reformhaus Rüstringen**

Vaterist. 88 nahe Bismarckstraße

3-5-Raum. Wohnung

mit Balkonen (ev. möbliert)  
für sofort oder später gesucht.  
Angesuchte erbeten an Rathaus  
Jedeliusstr. Zimmer 1. [421]

## Bauverein Rüstringen

eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.  
Sonnabend den 29. April 1916

abends 8.30 Uhr:

### Ordentl. General-Veranstaltung

im Versammlungslokal Ödewitz, Bönenitz.

#### Tagesordnung:

1. Eröffnung des Versammlungsberichts.
2. Geschäftsbereich.
3. Genehmigung der Bilanz und Verteilung des Gewinns.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Wahl des Schriftführers des Vorstandes.
6. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
7. Wahl der Kommissionen.

Der Aufsichtsrat des Bauvereins Rüstringen.

Böhmann, Vorsteher. 449

## Rüstringer Konzerthaus

Inhaber: J. H. Sieler.

### Karfreitag abend 7.30 Uhr

(Saalöffnung 7 Uhr)

findet im Saale des Rüstringer Konzerthauses ein

## Wohltätigkeits-Konzert

statt zum Besten des Rüstringer Bauvereins,  
ausgeführt von der Kapelle des 11. Eratz-See-  
Ballons, unter Leitung des Musikleiters

Herrn E. Heine.

Ihre gefäll. Mitwirkung haben zugesagt:

Herr Tomoda (Tenor) vom Stadttheater Köln,  
Herr Geyer (Bariton) vom Stadttheater Luzern.

#### Preise der Plätze:

1. Parkett (numeriert) 1.25 Mk., 2. Parkett (un-  
numeriert) 1 Mk., Seitenplatz und Galerie (nicht  
numeriert) 50 Pf. — An der Abendkasse 25 Pf.  
Aufschlag. — Karten im Vorverkauf zu haben  
bei Herrn Sieler, Wilhelmsh. Straße, und im  
Zigarren Geschäft Niemeyer, Göknerstr.

415

Der Vorstand des Hilfsvereins.

## Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Wilhelmshaven-Rüstringen.

Donnerstag den 20. April, abends 8.30 Uhr  
im oberen Clubraum des Tivoli  
(Saderhoffstr. Ödewitzstr.)

## Sektionsversammlung der auf den Staatswerken beschäftigten Mitglieder.

Es ist Bildet allen zur Zeit auf den Staatswerken be-  
schäftigten Mitglieder, in dieser Versammlung zu erscheinen.

408

#### Die Sektionsleitung.

### Eröffnung mit dem heutigen Tage

im Hause Prinz Heinrich-Straße 8,

Ed. Böhmannstraße, eine

## Filiale meiner Dampfmolkerei.

Ein wertes Jubiläum bitte um gütigen Zuspruch.  
Hochachtungsvoll

## Dampfmolkerei Georg Eilers

#### Kallenbüschchen.

Vorläufig empfohlen täglich die weitbekannten  
frischen Schinkenstücke. 463

## Hausbesitzer-Verein Bant.

Der Verein lädt für seine Mitglieder eine Gener-

Veranstaltung für Oeten und Herde zu dem sehr

heiligen Feierabend von 75 resp. 100 Pf. für 1000 A-

Befreiungssumme ab. Die Mitglieder wollen bei unterm

Ritter Herrn Ant. Röhl's die Zahl der Oeten angeben.

Der Röhl kommt in den nächsten Tagen bei unterm Mitgliedern

vor, Nichtmitglieder, welche verhindern wollen, erfahren

ihrem in den Geschäftsstellen Wilhelmsh. Str. 39. [444]

Der Vorsteher: Ed. Bannbäcker.

## Baugenossenschaft.

Herr Dr. Bäcker in Edens habilitiert, auf seinem

unweit Schanz sehr günstig delegierten Baugelände

eine Baugenossenschaft ins Leben zu rufen.

Interessenten bitte in, sich im Laufe des Monate April bei

mir melden zu wollen.

**Schwitters**, amtl. Auft., Rüstringen,

Wilhelmsh. Straße 55, Telefon 1964.

244

Alle Drucksachen fertigen an Paul Hug &amp; Co.

## Verkaufsanzeige!

### Mein Warenlager von Norderney

bringe ich hier

### Gökerstr. 102, am Mühlweg

zu billigen Preisen zum Verkauf. Besonders empfohlen: **Echte**  
**blaue Jachtclub-Mützen**, **Sportmützen**, **Mützen** für  
Kaschen und Mädchen, **weiße Oberhemden**, **Kragen**,  
**Krawatten**, **Hosentrager**, **Regenschirme**, **Herren**,  
**Paletots** und **Kinder-Capes**. — Ferner einen Posten  
**Manchester**- und **Buxkinhosen**. 448

### G. H. Janssen.

## Adler-Theater

### Jobs lustige Bühne

Letzter Gastspielmonat

Heute 8.15 Uhr: [38]

### Vater und Sohn.

Karten-Vorverkauf: Vor

mittags 10—2 Uhr, nach

mittags von 4 Uhr ab

Karfreitag geschlossen!!

### R. St. R.

Karfreitag, 21. April

nachm. 4 Uhr:

### Siegung bei G. Stöön

Zum Judentag.

Um pünktliches Erscheinen

wird erachtet. 437

Der Vorstand.

### Gesangverein Fraktion.

(Mitglied des Kreis-

Sängerverein)

### Am 2. Oberfeiertage

abends 7 Uhr anfangend,

im Kreis-Ödewitz

unserer

Abendunterhaltung

statt. Um zahlreichen Besuch

wird gebeten.

Hebung und Aufnahme

der Kinderwahl.

438

Der Vorstand.

### Hausbesitzer-Verein Heppens.

Mittwoch den 19. d. M.

abends 8.15 Uhr:

### General-Veranstaltung

im Vereinslokal Gloria.

Tagesordnung:

1. Hebung und Aufnahme.

2. Hälftebericht.

3. Vorstandswahl.

4. Entlastung.

5. Verschließung. 439

Der Vorstand.

### Freiwillige Feuerwehr Bezirk III Neuende.

Dienstag, 20. April,

abends 8.15 Uhr:

Hebung der freiwilligen und

der Kriegswehr.

440

Das Kommando.

### Dankdagung.

Für die vielen Zu-

merksamkeiten anlässlich

der Konfirmation unter

der Tochter Gretchen

lagen wie allen Freunden

und Bekannten herzlichen Dank. 448

Dr. Altmann u. Frau

Raiferstor. 140.

### Wilmshav. Bürger Institut

Marktstraße 38, I

Friedrichstraße, 4, part. I.

befolgt. Wartuhlen, Reparatur-

arbeiten, Reinig. sämtl. Garde-

roben prompt und billig.

### Dankdagung.

Für die vielen Zeiten herz-

lijicher Teilnahme bei dem

Verluste unseres Sohnes

und Bruders R. C. für die

treifenden Worte des Herrn

Brediger, den Predigten

und Kollegen, dem Fußbal-

klub Deutschland für Über-

mittelung von Blumenpenden

sowie für die zahlreiche Be-

teiligung an der Überbrück-

ungsfeier Jagen hiermit

herzlichsten Dank. 446

A. Willumat und Frau

nebst Tochter.

# Norddeutsches Volksblatt

Donnerstag  
den 20. April 1916.

Beilage.

30. Jahrg. Nr. 94.

## Grauenarbeit.

Die Germania, das führende Organ der Zentrumspartei, nannte kürzlich (am 6. Februar 1916) die Verwendung der Frauen in gewerblichen Betrieben eine der übelsten Erfahrungen unseres industriellen Zeitalters. Nicht mit Unrecht. Der natürliche Wirkungskreis der Frau sollte eigentlich die Familie sein. Die Frauen, die Kinder das Leben schenken, sind ganz von Sehft vor die Aufgabe gestellt, dem heranwachsenden Geschlecht Mutter und Erzieherin zu sein. Und wenn sich hierzu noch die sonstigen Haushaltspflichten gesellen, so, man sollte es meinen, wäre der wichtigste Teil des Frauenlebens ausgestattet. Die natürliche Pflicht des Mannes ist die Verpflegung der Familie. Damit Gelegenheit gegeben werden, für sich und seine Familie ein solches Einkommen zu schaffen, das die Frau aus dem ihr gesogenen Wirkungskreis als Mutter und Erzieherin, Hausverantwortliche weder durch Rot, noch durch sonstigen Zwang herausgezogen wird. Damit soll nicht gelogen sein, daß mit den gefestigten Pflichten die Aufgaben der Frau erschöpft sind. Sie ist nicht nur Mutter und Hausfrau, ihr stehen noch andere Rechte und Pflichten an, so als Mensch und Bürgerin. Das ergibt sich aus der Umwelt, aus den Verhältnissen, in denen wir leben. Von diesen bürgerlichen Rechten und Pflichten wollen wir hier weniger reden. Uns interessiert der Tag, den das Zentrum organisiert, nicht, als ob er uns neu wäre, sondern weil es auf eine Zukunft hinweist, die wir wegen ihrer groben einschneidenden Bedeutung nicht aus den Augen lassen dürfen. Die Frauenarbeit in den gewerblichen Betrieben stellt uns vor gemalige Probleme, sie ist in der Tat eine der übelsten Erfahrungen unseres industriellen Zeitalters und deshalb erstaunliche Betrachtungen wert.

Millionen von Frauen sind schon lange in gewerblichen Betrieben tätig, und der Krieg hat die Frauenarbeit noch in einer Weise gefeiert, wie das in der Geschichte einzigt dorthin. Letzteres zeigt sich besonders drastisch in den Jahren, die das Reichsarbeitblatt über die in den Betriebskassenlosen, den Gemeinde- und Ortskassenlosen verfügbaren Versionen zusammengestellt hat. Nach dieser Feststellung waren am 1. Januar 1915 rund 5118000 und am 1. Januar 1916 5307000 männliche Arbeiter vertreten; dagegenüber standen am 1. Januar 1915 3168000 und am 1. Januar 1916 4631000 verfehlte weibliche Personen. An dem festgehaltenen Datum waren allerdings eine große Anzahl Frauen mehr berichtet, was das anders nichts darstellt, da die Frauenarbeit in Deutschland schon vor dem Kriege einen hohen Stand erreicht hatte und während des Krieges sich eine gewisse Steigerung erfahren hat. Es gibt industrielle Berufe, wo die Zahl der weiblichen die der männlichen Arbeiter überflügt hat. So waren in der Textilindustrie schon im Jahre 1913 435329 männliche und 611990 weibliche Arbeiter tätig; in der Landwirtschaft, in der Holzindustrie ist die Frauenarbeit gleichfalls überwie-

gend, vom Dienstbotenberuf wollen wir gar nicht einmal reden.

Während des Krieges sind nun Frauen in einer ganzen Anzahl von Berufen eingestellt worden, die früher Frauenarbeit nicht gekannt haben, wir erinnern nur an die Eisen-, Stahl- und Bergbauindustrie im Westen Deutschlands. Bei der Firma Krupp in Essen allein sind mehr als 10000 Frauen und Mädchen beschäftigt, in den Betrieben der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft in Berlin ist die Zahl der weiblichen Arbeiter noch höher. Wir finden heute Frauen in den gefährlichsten Betrieben der chemischen Industrie, auf Bauten, bei der Müllabfuhr, als Rottendorbeiter, beim Stroh- und Eisenbahnbau usw. Das sind Arbeiten, zu denen bisher kräftige Männer gebraucht wurden, jetzt drängen sich hausweise Frauen dazu, das Angebot ist größer als der Bedarf! Es sind nicht nur Mütter und Töchter aus dem Arbeitervorstande, die in die Fabriken eilen, nein, man findet unter ihnen auch Frauen und Töchter von Handwerker- und Gewerbegegnern. Tenerierung und Rotzfang auch sie, wenn der Ernährer im Felde steht, oder wenn infolge des Krieges das Geschäft und die Werkschaft geschlossen werden mußte, ungewohnt aufzubrechen... Fabrikarbeiter aufzunehmen. Stilles, idyllisches Hauswesen; das Bild der idyllischen, ländlichen Haushalte, das der Mutter als Schülerin und Erzieherin ihrer Kinder, alles sieht wie ein Traum vorüber. Die hierzu berufen sind, stehen am Schraubstock und am Maschine, rollen schwere Eisenstäbe, stoßen Hobelkämme, graben und schaufeln, schleppen tagsüber Bißel oder ruiniieren ihre Gesundheit in Räumen der chemischen Fabriken, die mit giftigen Säuren und Salen gefüllt sind. Das geht so von früh bis abends. Über Hunderttausende von Familienheimen ist es wie eine Verstörung gekommen, das Familienleben ist zusammengebrochen; man kann sich kaum eine Vorstellung davon machen, wie es in den Familien aus sieht, wo der Vater im Felde steht oder tot ist, die Frau in der Fabrik arbeitet und die Kinder der elterlichen Aufsicht entbehren. Das Unglück, das aus diesem Zustand erwächst, reißt sich würdig den Verstörungen an, die der Weltkrieg so reichlich mit sich bringt.

Die Frauenarbeit zieht nicht nur schwere Nachteile im Familienleben nach sich, sie verschlimmert gewisse Verhältnisse auch in der Industrie selbst. Das zeigt das Kapitel Frauenlöhne. Wir haben schon darauf hingewiesen, wie Frauen vollständig Männerarbeit erleben; was sie aber nicht erhalten, das ist der Lohn, den die Männer für die gleiche Arbeit verdient haben. Ob Schichtenlohn oder Abord, die Frau erhält im Durchschnitt auch während des Krieges 30 bis 50 Prozent weniger Lohn für gleiche Arbeit wie der Mann, oft sinkt ihr Lohn, wie sich das in den Vergleichsergebnissen zeigt, noch tiefer herunter. Schon doch der Frauenlohn liegt auf den Gründen zwischen 1.44 M. (Oberschlesien) und 2.70 M. (Reichsliches Braunschweig). Bekannt ist, daß in der Textilindustrie Frauen, deren hohe Handfertigkeit nicht hinter der der männlichen Textil-

arbeiter steht, in vielen Fällen deren Handfertigkeit noch übertrifft, weniger Lohn verdienen, als die Männer. Da einzelnen Textilarbeiterbezirken, wie z. B. in der Baustoff, bleibt der monatliche Frauenlohn weit unter 16 M., oft wird nicht einmal ein Wochenlohn von 5 M. erreicht. In der Metallindustrie sind die Frauenlöhne im Durchschnitt höher, aber welche Arbeit ist hier auch zu leisten. Arbeitnehmerinnen plagen sich an den Drehbänken mit 80 Stunden schweren Eisenstangen ab oder mit Motoren im Gewicht von einem Tonne. Es ist vorgekommen, daß sich Werkführer gegen diese Art von Frauenarbeit gewendet haben, leider ohne Erfolg. Nach dem Grundsatz: Gleicher Lohn für gleiche Arbeit, ob Frau oder Mann, wird nicht verfahren. Im Gegenteil, die Frauenarbeit wird benutzt, um den Männerlohn zu drücken. Das wird in der Deutschen Arbeitgeberzeitung so häufig angegeben, daß darüber Meinungsverschiedenheiten wohl nicht mehr auftreten. So liegt in dem genannten Organ (Nr. 2 1916) der Amtsgerichtsrat Bräuer von Kettelerhoff, daß der niedrigere Frauenlohn eine "einwandfreie gesellschaftliche Ercheinung" sei, und der bekannte Jurist von der den genannten Organs, Dr. Helga Kuh, erklärt gleichfalls, daß die Arbeitnehmer ein Recht hätten, vermittelst Frauenarbeit und Regulierung der Frauenlöhne auf Verbesserung der Produktion zu holen! "Die sozialistische Behauptung", so sagt er, "daß die Frau, wenn sie für eine bestimmte Leistung mehr den gleichen Lohn bezahlt wie der Mann, zu geringen Lohn erhält, wird in den meisten Fällen dahin umgedeutet sein, daß nicht die Frau zu wenig, sondern der Mann relativ zu viel erhält." Diese brutale Offenheit belegt genug. Man kann sich vorstellen, welche Verherrlichung die Durchführung eines solchen Gedankens in den Betrieben anstreben müßt, wenn man sich obendrein noch vergegenwärtigt, daß die Frau weniger wie der Mann gegen Lohnabreicher zu wehren vermag. Hinzu kommt, daß während des Krieges die Gefahr eines Lohndrucks noch dadurch erhöht wird, weil arbeitende Kriegerfrauen Renten beanspruchen. Da kann es nicht ausbleiben, daß die Arbeitskraft der Arbeiter durch die niedrigen Löhne der Frauen, wie auch durch den Lohndruck, den sie auf die Männerarbeit ausüben, entwertet wird. Gegen diesen Anstand und gegen Ausschaffungen, wie sie in der Deutschen Arbeitgeberzeitung zum Besten gegeben werden, kann also nicht schriftlich vorgegangen werden.

Eine weitere schlimme Folge der Frauenarbeit liegt auf dem Gebiete des Gesundheitswesens. Die Frauenarbeit ist nicht dazu angelegt, günstig auf die Entwicklung der Rose zu wirken. Ist die unbefriedigbar vorhandene starke Fruchtbarkeit der Proletarierinnen im schlimmen Kriegerkampf schon an sich ein Unglück, so wird dieses noch vergrößert, wenn die Erwerbstätigkeit der Frau hinzutritt. Die Folgen schwerer zerrüttender Arbeit sind dann Blutzarmut, Bleichsucht, Totgeburten, Kindbettfieber, Tuberkulose, Erkrankung der Nerven, Verkrüppelungen. Weil es ist, daß die Gehobung bekanntlich mit Bestimmungen

## Feuilleton.

### Der arme Buchbinder.

Roman von Hermann Hora.

25

Dann kam der Mollenbauer als nächster Zeuge.

Er sagte gut ans für den Buchbinder.

Er sei ein stiller Mensch gewesen, der nur ein bisschen viel in anderen Regionen gefahren habe. Dafür hat er es auch bekommen, daß er so etwas hätte tun können.

"Sind Sie der Meinung," fragte der Vorsitzende, "dab Herr Seibel, Ihr Kollege dort, das ist, was man einen Altkoffer nennt?"

"Der Herr Seibel," fragte der Mollenbauer zögzend, "Rein, das könnte ich nicht sagen."

"Aber wollen Sie es auf Ihren Eid nehmen," fragte der Verteidiger, "dab er kein Täufer war?"

"So genau lenne ich ihn ja nicht," erwiderte darauf der Mollenbauer.

"Dann kam der Student.

"Sie haben in demselben Hause gewohnt wie der Angeklagte?" fragte ihn der Vorsitzende. "Haben Sie zwischen ihm und der Frau Rose irgend etwas von näheren Beziehungen bemerkt?"

"Ich bin ein poorn in der Gesellschaft der beiden gewesen," erwiderte der Student, "aber ich habe nichts bemerkt, was auf nähere Beziehungen schließen läßt. Sie hatten nur beide ähnliche, heimische anarchistische und fanatisch überdeckte Antislaverys vom Leben."

"Räumten Sie darüber vielleicht etwas Konkretes an?"

"Ja, gewiß. Sie beide saßen über mich her, als ich einmal gehörige Einwendungen machte, daß ein sozialdemokratischer Staat nicht möglich sei. Und einmal, aber das war nur der Angeklagte, verglich er sich mit Bismarck und Napoleon, die hätten auch nur etwas erreicht, weil sie rücksichtslos vorgegangen seien, und er wollte doch lieber ein Wörter sein als ein glücklicher Mensch. Ich erinnere mich, daß ich ihm damals sagte, das könne kein gutes Ende mit ihm nehmen."

"Haben Sie öfters solche Gelöbnisse geführt, die Sie zu diesem Urteil geführt haben?" fragte der Verteidiger den Zeugen.

"Gewiß," erwiderte der Student etwas pikiert. "Ich bin ein großer Freund der arbeitenden Klasse und deshalb

habe ich mich bemüht, zu hören und Meinungen auszutauschen. Aber der Inhalt war fast immer so."

"Ich danke," sagte der Verteidiger.

Dann kam ein kleines, altes Männchen, das mit verschmitzten Augen um sich schaute.

"Kennen Sie den dort?" fragte der Vorsitzende das Männchen. "Schauen Sie sich ihn einmal genau an."

"So," sagte der Alte, "kenne tu in ihm net, aber g'hehe han i ihn."

"Woan?"

"Zweimal — einmal licht er bei mein Bettelle g'schautane, und ob han i g'merkt, daß der es g'weie ischt."

"Wer?"

"So, der mo des g'sagt hot."

Im Publikum begann man zu lachen, und der Vorsitzende drohte, den Saal räumen zu lassen. Das waren ernste Vorgänge hier und kein Theater."

"Mio," fuhr er dann fort, "erzählten Sie uns einmal, wann er das gesagt hat."

"I bin die Schätzle naufgange und na han i ihn g'schaut und han Gott zu em g'sagt und han da Hust g'laut — und do hot er zu mir g'sagt —"

"Was hat er gesagt?"

"So genau weiß i des nemme."

"Nun, vielleicht befinden Sie sich noch darauf — des wegen ob han i doch da."

"Se, hat er zu mir g'sagt, und von ema Schaj und i mei au ebbes vom heilige Geist."

"Aun," fragt der Staatsanwalt, "der Geige wird von der Verteidigung angeführt, um den Geistesfuss des Angeklagten vor der Tat zu beladen. Da möcht ich der Geige idom auf den Grund geben."

"Nicht, kann mir was denn das, diese Geschichte da?"

"Zwei Tage vor der Tat," sagte das Männlein run plötzlich ganz bestimmt, reiste die Brust heraus und sah den Staatsanwalt stramm ins Gesicht.

"Zwei Tage?" fragte der Staatsanwalt zweifelnd.

"Zwei Tage," wiederholte das Männlein verzweiflungsvoll.

"Und was hat er also gesagt?"

"Ja," sagte das Männlein, dem die Sprache der Bibel gelöufiger war, als die Worte, die der Buchbinder an ihn gerichtet hatte, „der heilige Geist ging von ihm aus, dat er g'sagt und i dött an de heilige Geist in mir, und desselbe braucht i net so herzlich sei und bin g' grüß."

Und dabei blieb er nun.

Noch ihm kam Frau Wagner.

Sie trat erst schüchtern an den Richtertisch heran, schlug dort aber entschlossen die Augen auf.

"Num," sagte der Richter, "Sie kennen ja den Angeklagten gut und haben ihn wie Frau Rose in ihrem Verhältnis beobachtet. Glauben Sie, daß zwischen den beiden etwas gespielt hat?"

"Ja," erwiderte sie entschlossen.

"Worum schließen Sie das?"

"Ehrens, weil Herr Stettner auf einmal ein ganz anderer geworden ist, und dann sagte sie einmal zu mir, dat ist nichts für Sie."

"Glauben Sie denn vielleicht etwas mit dem Angeklagten?"

"Nein — nie — wir unterhielten uns nur oft miteinander, so im allgemeinen über das allgemeine Menschliche und die schönen Künste und das war, bevor Frau Rose kam. Und dann erwischte ich sie einmal, wie sie nichts einmal auf seinem Zimmer kam."

"Wann war das?"

"Einen Tag, bevor sie abreiste."

"Sie lagte, sie hätte ihm Adieu gesagt, weil er ihr lebtat. Glauben Sie das?"

"Sie ist eine Frau, die was Besonderes an sich hat. So was man gewöhnlich dämönisch nennt. Und man glaubt ihr leicht etwas. Sie hat auch uns ganz gut vorgemacht, als wenn sie mit dem Herrn Rose verheiratet gewesen wäre. Wir hätten sie auch nicht genommen, wenn wir das vorher gewußt hätten."

"Aun, jetzt hat sie sich so verheiratet und ist wegen falscher Namensführung schon in Strafe genommen worden. Aber an jenem Abend, wie sie aus dem Zimmer des Angeklagten kam, was hat sie zu Ihnen gesagt?"

"Sie hat zu mir gesagt, sie hätte ihm nur rasch Adieu gesagt, und ich sollte morgen zu ihm gehen und nett zu ihm sein, daß er die Stelle annehme und mich berate. Und es sei nichts gewesen zwischen ihnen beiden und er habe sich das nur eingebildet — und tot's bald vergessen. Aber es kann sein, es war ihr nur langweilig, länger mit ihm zu spielen, und jetzt wollte sie ihn los sein, weil sie nach Berlin ging."

"Aun, Angeklagter, was sagen Sie dazu?"

"Nichts," erwiderte der Buchbinder dumpf.

(Fortsetzung folgt.)



Der Arbeiterinnenkultus vorgangenen. Sie hat für eine Anzahl gesundheitsförderlicher Betriebe die Frauenarbeit verboten, wogen des Krieges aber diese Schubelimitationen zunächst durch das Gesetz vom 4. August 1914 außer Kraft gesetzt. Die Wirkungen werden nicht ausbleiben, weil noch hinzukommt, daß die gegenwärtige Zeiterung, die damit verbundene Unterernährung, ferner die Veranlassung des eigenen Körpers gleichfalls gesundheitsschädigend auf die Frauen wirken muß. Darauf auf den Gesundheitszustand wirken die Betriebsunfälle und gewiß auch die vielen Übertragungen der Arbeiterinnenbestimmungen in den Betrieben, wie sie schon in Friedenszeiten sich unheimlich bemerkbar gemacht haben. Das trifft vor allen Dingen auf die Ausdehnung der Arbeitszeit für Frauen zu und deren Beschäftigung zur Nachtmittag und in ganz gesundheitsgefährlichen Werkstätten.

Um die Einmischung in die Wirkungen der Frauenarbeit noch zu vervollständigen, sei noch ihr Einfluß auf die gesundheitlichen und körperlichen Gefahren des jugendlichen Kriegsmannes festgestellt. Dazu gehören nicht nur die Gefahren, wie sie jugendliche Arbeiterinnen in den Betrieben umgeben, sondern in der Hauptstadt, die, die aus der mangelhaften Aufsicht der unerfahrenen Kinder im Hause selbst erwachsen. Wo das Haus fehlt für die Mutter nur eine Herberge geworden ist, da bleibt keine genügende Zeit für die Kindererziehung übrig. Zrl. Dr. Göbel stellt fest, daß in etwa 500 Häusern die sie in Fürsorgealtären untergebracht, 80 pfl. oder kriminelle Fälle aus Familien kommen, in denen die Mutter vollständig fehlten oder zum Teil bei der Erziehung der Kinder eingeschaltet waren. Ein gut Teil der Verzögerung der Kinder ist in der Tat auf die mangelnde Kinderaufsicht und Kindererziehung zurückzuführen, davon werden wir aus dieser Kriegszeit noch manches erfahren.

So sehen wir aus der Frauenarbeit berams allerhand düstere Bilder erliegen. Hier gibt es kaum noch einen Lichtstrahl. Und doch dürfen wir den Stoff nicht hängen lassen. Die Frauenarbeit war vor dem Krieg weit verbreitet und wird auch nach dem Kriege stark entweder und wird auch nach dem Krieg, da in welchen Umfang weßt man jetzt noch nicht. Fest steht, daß die Unternehmer, die bisher Frauen nicht beschäftigten, Seiten daran gefunden haben, und mehr wie einer ist unter den Fabrikanten, der sich nichts daraus machen will, wenn in der himmelstrebenden Zuständen wiederkehren, wie sie in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts in den einzelnen aufstrebenden Industriebezirken Deutschlands geherrscht haben. Die Zeit liegt hinter uns, und gleiche Zustände dürften nicht wieder auftrittenden. Auch was sich während des Krieges bezüglich der Frauenarbeit entwickelt hat, darf nicht alles aufrechterhalten bleiben. So muß die Frauenarbeit in der Schwerindustrie und den mit ihr oben zusammen genannten gesellschaftlichen Bereichen wieder verschwinden, sie darf nur als ein Ausnahmefall betrachtet werden, den der Krieg hervorrief. Die Kernfrage der Frauenarbeit ist nicht vermieden, muß der Arbeiterinnenkultus gesteigert werden. Einige Staaten Nordamerikas haben Schule u. a. auf folgende Grundlage gestellt: Frauen und Mädchen dürfen nur zu Löhnen beschäftigt werden, die bei acht bis zehnständiger Arbeitszeit ihnen Verdienst sichern, daß sie in anständiger Weise ihr Leben führen können. Dieser Standpunkt muß auch auf unsere Gesetzesgebung übergehen. Neben Regelung der Arbeitszeit, die in Deutschland für Frauen viel zu lang ist, bedarf es geleglicher Bestimmungen über Tageslöhne, Arbeitsnachweise und Arbeitslohnverkürzung. Für die Mütter insbesondere müssen Erleichterungen getroffen, der Schwangeren und Wochenmutter muß geboten, für die Kinder Erziehungsrichtungen getroffen werden. Und um den Einfluß der Frauen auf die Gesetzgebung und deren Durchführung zu sichern, ist es nötig, daß den Frauen und Männern ein ausreichendes Koalitionsrecht und letzten Endes auch das Wahlrecht zu den geschiebenden Körperschaften gegeben wird.

Der Krieg wird zu Ende gehen. Millionen Soldaten werden zurückkehren und ihre Stellen zum großen Teile von neu eingestellten weiblichen Arbeitskräften besetzt seien. Hingegen kommt das große Heer der Kriegsinvaliden, die nicht mehr im Felde ihrer vollen Arbeitskraft sind, aber doch irgendwo untergebracht werden müssen. Nimmt die Entwicklung einen Gang, daß eine wirtschaftliche Krise sich auf den Krieg anschlägt, dann geraten wir in der Industrie in eine solch bedenkliche Situation, wie wie sie in Deutschland noch nicht gesamt haben. Dann wird neben anderen Fragen auch das Frauenproblem die deutsche Arbeiterschaft vor große und neue Aufgaben stellen, und deshalb kann nicht genug gemacht werden, schon heute ernstlich an die Lösung dieser Frage heranzugehen. Arbeiter und Arbeiterinnen, bereit euch vor!

### Aus dem Lande.

**Barel. Kartoffelverkauf am Bahnhof.** Am Donnerstag morgens von 8 Uhr an werden an zwei Ställen am Bahnhof Kartoffeln abgegeben und zwar amfangend mit den Buchstaben C und P. Vorläufig werden also diejenigen Kartoffeln erhalten können, deren Namen mit C, D, E, F, G, H, I, K, L, M und N beginnen. Liegenden, deren Namen mit O, R, S, T, U, V und Z beginnen, können nachmittags von halb 2 Uhr an Kartoffeln erhalten. Die Buchstaben A und B können am Mittwoch nachmittag schon Kartoffeln erhalten.

**Oldenburg. Sitzung des Magistrats.** Gemeinderat und Stadtrat am Freitag den 28. April 1916, abends 6 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses. Tagesordnung: I. Gemeinderat und Stadtrat: 1. Beistellung des Voranschlages der Schuldenentlastungslasse für 1916/17. II. Stadtrat: 2. Beistellung des Voranschlages für 1916/17: a) der Kriegskasse, b) der Kasse der Familiengemeinde, c) der Wegkasse der Stadtgemeinde, d) der Armenkasse und des Armenarbeitsamtes, e) der Kasse der Volksschulen, f) der Kasse der Elisabethschule, g) der Kasse der Fortbildungsschulen, h) der Schloßhofkasse. III. Stadtrat: 3. Beistellung des Voranschlages für 1916/17: a) der Stadtkasse, b) der Strafentafel, c) des Grundstücksfonds, d) der Kasse der Oberrealschule, e) der Kasse der Höchstenschule, f) der Kasse der Bürgerschule, g) der Kasse der Mittelschulen, h) der Kasse des Gaswerks, i) der Kasse des Elektricitätswerkes, k) der Kasse des Wasserwerkes, l) der Kasse der Markthalle. 4. Zweite Leitung des Beschlusses vom 29. Februar, betreffend Erwerb des Grundstücks Ehnenstraße 1.

**Gesellschaftsfortale.** Auf die von uns gebrachte Wiedergabe eines Beschlusses des Hausfrauen-Vereins und daran gefügte Bemerkung bringt der Hausfrauen-Verein eine Erinnerung in den Nachr., die wir hier übergeben wollen. Sie lautet:

Der Hausfrauenverein sieht es in der heutigen schweren Zeit allerdings als seine normale, d. h. bedeutsame Kriegsaufgabe an, Spezialität zu lehren und zu predigen und moralistische Kenntnisse zu verbreiten, ganz gleich ob „menschlicher“ oder „kriegerischer“ muß oder nicht.“ Der Verein kommt grundsätzlich keine Staatsunterstützung zu, jedoch kann jeder Frau, welche Beruf sie auch immer ausüben mög., in seinen Reihen mitsitzen und kann als Mitglied an den Versammlungen teilnehmen und für bei einer Tafel Tee über den Wert des Käufchens oder der Warmmelade als Reisesuppe oder andere handwerkliche Brotspeisestatt oder theoretisch befehlt liefern. Sofern es aber noch immer Hausfrauen, die von Kriegsbedrohung noch nichts gehört haben, die nach nicht wissen, daß Warmmelade heute allgemein als Unterguss verwandt wird, und die es als eine Beimischung ihrer Nudeln ansieht, wenn ihnen in freudigen Stunden, wo sie beschäftigt sind, Warmmelade zum Frühstücksaufholen wird. Gewiß merken Sie der Sache an, daß sie darüber ausstinkt, nur darüber läßt sie sich nicht äußern, sehr sparsam zu sein, sondern mich auch wissen, daß wir mit durchdringen und dem Vaterlande den Sieg mit extremer Stärke können dadurch, daß wir weltliche Sportarten so überwinden, ohne doch unsere Familie der Unterwerfung ausgesetzt zu lassen. Daraus ergibt jede die Hausfrau, die es ernsthaft sonne, sich in hauswirtschaftlichen Dingen größere Kenntnisse zu erwerben, nur eine Vaterlandsliebe wenn auch denen davon mitteilt, die dazu nicht imstande waren. Am Abreisen erhält hier in Oldenburg wohl jede Waldkraut, so in einem fremden Hause möglichen Radmichthauses oder Tee mit dem Baumgärten Guß. Beißholz in der Waldkraut erbringen sich also. Was die Seitenfrage anbetrifft, so steht in dem handelnden Bericht ebenso muß man, das heißt „zu alle“, lernen, mit der Seele hauswirtschaftlich und auf Selbstversorger zu verzichten“, es hätte allerdings noch hinzugefügt werden können, „man teile sich seine verstreuten guaten und bösen Erkundungen mit der nächsten angewiesenen Erholungsort mit, möbel wunderbarkeiten Hände auch bei solch wohlschmeckenden Haussuppen recht wohl möglich waren, aber darüber schlägt man in einer Zeit, wo man über andere Wunder hinwegkommen will.“

Diese Erwidung des Hausfrauenvereins zeigt, daß die Kernfrage der Meinungsverschiedenheit gar nicht erfaßt hat, und nur deshalb, um dies klar hervorzuheben, schen wir uns zu einer Entgegnung verpflichtet. Über alles, was der Verein über Sparsozialität sagt, lohnt es nicht zu streiten. Selbstverständlichkeit für jeden Denkenden. Der Befürworter des Hausfrauenvereins klagt aber, daß die gebildete Hausfrau nichts den Dienstboten, Wäscherinnen und Reinmaischen zeigen, daß man Warmmelade als Erlob für Testfehr sehr gut verwenden könne und daß es leider vorkommen sei, wo man den Wäscherinnen Warmmelade zum Frühstück gegeben habe, die Wäscherinnen ihre Stellung aufgegeben hätten.“ Darauf erwiderte das Gewerkschaftsfortale: „Wo man den Wäscherinnen bei ihrer schweren Arbeit Sparfamilie in Praxis“ bringen will, handeln die Wäscherinnen durchaus richtig, den gebildeten Hausfrauen die Reinigung der Wäsche soll zu überlassen. „Es ist Geschmacksache, von sich selbst als die gebildete Hausfrau in der Gegenüberstellung zum Arbeitspersonal zu reden. Dann aber sagen wir, es ist in den Kreisen der Kleinmeidewomen und Wäscherinnen so selbstverständlich, daß Warmmelade in dieser Zeit als Getreide dient, daß nur wieder eine grobe Selbstüberhebung gegenüber diesen Kreisen das Recht herstellt, davon überzeugt gar noch öffentlich zu reden, und zu sagen, diesen Kreisen müsse gezeigt werden, daß Warmmelade als Getreide dient, und daß dann darüber enträstet, wenn Wäscherinnen sich dafür bedanken, bei ihren schweren Arbeit auch noch das Objekt für die Sparfamilie zu abzugeben. Wir sagen: Die Wäscherinnen, deren Verdienst so klein ist, daß sie schon da durch zur größten allergrößten Sparfamilie geworden ist, hat es wahrhaftig nicht nötig, daß man ihr erst bei der Wäsche für andere Zwecke Sparfamilie beim Frühstück bringt. Nur Selbstüberhebung oder völlige Unkenntnis der Verhältnisse in Arbeiterkreisen kann einen solchen Beschluss, wie mir ihn triftierten, zeilen. Man sieht bei dem Hausfrauenverein, gar kein Empfinden für das Unvollständige eines solchen Beschlusses zu haben — und das ist gerade, was wir mit unserer Kritik heraus wollen. Wenn der Hausfrauenverein seinen Beschluss oder seine Empfehlung, mehr und mehr Warmmelade als Erlob für Butter zu nehmen, für die Hausfrauen allgemein gefaßt hätte, würden wir sicherlich nicht eine Zeile dagegen geschrieben haben. Aber diese Gerontheit, „den Dienstmädchen, Reinmeidewomen und Wäscherinnen die Lebte praktisch beizubringen“, forderte unsere Kritik gerade heraus.“

**Die Abgeordnetenversammlung des Oldenburger Landeslefantenvereins hat** am Montag getagt. Wegen des Krieges sollen beinahe alle Lehrenveranstaltungen aus. Es waren 42 Konferenzen mit 80 Abgeordneten vertreten. Geleitet wurde die Konferenz, die in der Union stattfand, von dem Vorsitzenden des Landeslefantenvereins Schweig. Bei Eröffnung des Tätigkeitsberichtes teilte er mit, daß 480 Lehren im Felde stehen, von denen 38 gefallen sind. Er teilte mit, daß der Verein nach dem Kriege auf neue Gründlagen gestellt werden müsse. In Stelle der Konferenzen und Einzelmitglieder müßten örtlich streng vereinbart werden.

**Die Begriffswereine treten.** Große Fragen, wie Schaffung der Einheitskasse und die bessere Fortbildung der Lehrerschaft werden ihre Schatten vorwärts und hartem noch dem Kriege der Lösung, die nicht mehr verzögert werden dürfte. Der Haushaltplan für das Jahr 1916/17 weist in Einnahme und Ausgabe 8000 Mark auf. Auf eine Neuwahl des Vorstandes wurde wegen des Krieges verzichtet. Die weiteren Verhandlungen waren ohne allgemeines Interesse.

**Das Staatsministerium hat,** wie nachträglich bekannt wird, offiziell namens des Landes dem Generalstabsmarschall v. Hindenburg zu dessen 50jährigem Dienstjubiläum ein Goldwandstelegramm überliefert.

**e. Sonntagschluß der Volksküche.** Um die Vorstände zu freiden, wird nach Ostern die Volksküche Sonntags geschlossen bleiben.

**Delmenhorst.** Der Schatz im Keller. Dreißig Ansabben fanden auf dem Felde beim Altehuerchen ein schlecht vergraben Talschuhstück, das eine Menge Silber- und Münzen enthielt. Auf Vorschlag des ältesten der Ansabben ließen die Knaben das Gold liegen und gingen nach Hause, um seine Mutter zu fragen, was sie mit dem gefundenen Schatz machen sollten. Die Mutter wies den Knaben an, nach dem Fundstück zu gehen und den Fund anzugeben. Das tat er auch. Als er nun mit einem Polizeibeamten nach der Fundstelle kam, war das Gold verschwunden, das Tuch lag noch da. Ein anderer von den drei Knaben, der nicht weit von dem Fundorte wohnte und den Schatz gerne teilen wollte, holte ihn in Sicherheit gebracht. Er mochte ihn aber wieder herausgeben. Der Schatz betrug 375 Mark. Durch den in das Tuch eingesetzten Namensnachweis wurde der Eigentümer des Geldes ermittelt. Dieser ist ein etwas beschämter Arbeiter, der aus Furcht, die Ratten könnten ins Land kommen, sein Vermögen begraben hatte.

**Der Raub in Tappenberg wird** nur noch nach seine gerichtliche Sühne finden. Es sind drei Personen, eine Frau und zwei Männer, der Tat verdächtig und in Haft. Die Frau scheint die Antiflüchtlinge gewesen zu sein. Sie hat vor Jahren in Tappenberg gewohnt und wohnt zur Zeit des Verbrechens in Horburg, wobei sie mit einem Mann verheiratet war, der eine schwere Vergangenheit hinter sich hatte. Es steht nun fest, daß die beiden mit einer dritten Person am Tage der Tat gegen Abend den Landmann Buscher besucht, und anzunehmen ist, daß sie ihn auch getötet, mishandelt und beraubt haben. Auch ist die dem Buscher entwendete Waffe bei einem der beiden Männer gefunden worden. Am Montag war der Unterzugsrichter hier und hat am Tatort mit dem Ehemann einen Dolstermin abgehalten.

**Braeke.** Ein Siedebierstahl, wie wir zurzeit häufig vorfinden, ist auch in Oldendorf beim Landwirt Kalle verübt worden. Aus dem verschlossenen Speicher wurde folgende wertvolle Waffe: Schwert, Fleisch und Wurst gestohlen: 2 Seiten seiten Spieß, 4 Wurstbreiteln, 3 oder 4 Brotstücke, 1 Schuhstück, 2 Rückenstücke, 1 Rippenspeck, 15 dicke und 15 runde Mettwürste. Die Fleischwaren sind mit H. H. K. gekennzeichnet. Ob das ein Mittel sein wird, den Dieb zu ermitteln, bleibt abzuhängen. Man muß dabei unmissverständlich an das Sprichwort denken: Die gezeichneten Schafe frißt der Wolf auch!

### Zus aller Welt.

**Der Erreger des Fleckfuchs entdeckt.** Noch einer Meidung des Oberbefehlshabers des Russischen Roten Kreuzes an der Ostfront v. Bemissons soll es dem Professor Rodigaloff und der Aerztin Burova gelungen sein, den Erreger des Fleckfuchs zu entdecken.

**Tragödie einer Zwanzigjährigen.** In der Nähe des Oberbaumbrücke in Berlin hat sich vor einigen Tagen ein junges Mädchen ertränkt und ist wahrscheinlich untergangen. Wenige Minuten ist es bis jetzt nicht gelungen, das Mädchen aufzufinden. Dagegen wurde am Ufer ein Jodell gefunden, das, wie festgestellt wurde, der vierzehnjährigen Schülerin Apis gehört. Das Mädchen hatte einen Teller zerbrochen und war darüber so ungünstig, daß es das Kind der Mutter verließ und nicht wieder zurückkehrte.

**Neben die Schreinarien eines Geisteskranen in einem österreichischen Militärlazarett wird aus Rudolfsheim berichtet: In dem kleinen Militärlazarett hat am Sonntag der Soldat Gilchner in einem Anfall von Wahnsinn zwei Stunden lang mit seinem Dienstgewebe herumgeschlagen und sechs Personen getötet und fünf schwer verletzt. Um 8½ Uhr vormittags gab Gilchner auf die im Nachzimmer anwesenden Mannschaften mit seinem Dienstgewebe mehrere Schüsse ab, durch die einige seiner Kameraden tödlich getroffen wurden. Hierauf stieß er sich an ein Fenster und schoß binnen zwei Stunden 14 Magazine Patronen auf alles Lebende ab, das sich draußen zeigte. Dem Militärlazarett und der Feuerwehr gelang es in dieser Zeit nicht, ihn zu entwischen. Die Feuerwehr bildet drei Schleuseltritten auf den Unglückslichen gerichtet. Endlich gelang es einzigen Feuerwehrleuten, in das Haus einzudringen, den Wahntrümmern zu entwischen und zu festeln.**

**Vor den Aug geworfen** hat sich in selbsterlöderlicher Absicht in Barmbeck die 28jährige Arbeiterin Seewein. Der Unglückslichen wurden beide Beine abgeschnitten.

**Ein mittlerer Fernseher** in 8000 Meter Entfernung wurde, wie gemeldet wird, am Dienstag früh von der Erdbeobachtungsstation Jugendheim an der Bergstraße festgestellt.

**Verlassen, norwegische Bark.** Wie der Kapitän des Dampfers Prinz der Niederlande berichtet, begegnete sein Schiff im Golf von Biscaya einer verlassenen norwegischen Bark namens Danadis.

### Hochwasser.

**Donnerstag, 30. April: vormittags 215, nachmittags 246**





Gebüste gehend, in einem weiten Bogen so um das Schloß herumzukommen, daß er etwa eine Viertelstunde später in der Nähe befindlichen grünen Gartenboden an der Südseite plötzlich wieder auftauchte. Er mußte, um sich nicht einen Augenblick verirrt zu haben, die Gegend um das Schloß her sehr genau kennen. Eine Stelle blieb er, verdeckt von einer Ecke der nächsten grünen Gartenmauer, stehen und wußte über den breiten Hallenbau, daß er sich auf die Terrasse unter den Säulen setzte. So war alles gut. Der Mann stand lange, ohne daß er eine Zeile aus der Tiefe in die Sicht kam, eine kleine Schatulle beobachtete. Zwar nahmen die Menschen kaum von Verdorbenheit und Verrottung an, er eßt ein Reis von der Rose, begann es zwischen den Sätzen zu fassen, dann lehnte er sich mit über den Knien gestreckten Armen an die grüne Wand und läßte dabei zu Boden, ob es er nützliche und darüber ganz die Terrasse drücken und was er vorher dort erwidern wollte, ver- göhlt.

Ruht einer langen Pause blieb er plötzlich wieder auf. Er lächelte, sah ein kleines Filznetz, vor sich um die Wodkade schauend, sob als er einen jungen Bäbchen, das eben vor der Terrasse in den Säulen niedergestiegen war, die Kette gelöst hatte und nun begann, sich über den Säulen zu klettern.

Der Bäbchen schaute den Menschen bei diesen Worten so eigenartig flüssig und verschieden an, daß ihm die Bedeutung ihrer Worte nicht entwischen konnte. Kurzher erkraute er, ja er wurde gerings; heftig den Fuß auf den Boden hockend, sagte er:

„Sum Teufel, Sie läden besser, nicht gar so offenk zu sein, sondern mir offen zu antworten. Sie wissen bestimmt, was Sie hier haben. Sie haben mir auf dem Spiel steht. Da, nehmen Sie mein Brief. Belogen Sie ihn an Ihre Mutter. Aber ja, doch niemand es sieht. Hören Sie! Niemand darf es hören!“

„Er“ gab einen verzweifelten Brief herover und reichte ihn ihr in die Hände. Sie nahm ihn sorgfältig und behielt ihn minutiös. Er war an ihre Mutter abgerichtet, das Siegel eine Rautenspitze.

„Hören Sie! Ihrer Mutter, die sollt ihn angeblich öffnen; es hängt alles davon ab, daß sie ihn gleich liest. Wenn — geben Sie gleich damit an Ihrer Mutter. Wollen Sie? Ich danke Ihnen, Alter.“

Annette hätte sich mit eigenartigem erschrocken aufgerichtet, aber etwas zu sagen, daß nur keine Worte auszukommen, da sie sich auf dem Säulenrande befand, Schreiten würden, er wäre stürzt und wäre mit dem Todte. Er ging geschäftig und verschwindet bald wieder aus seinem Sichtkreise. Sofort hielt dies ihr Tunen und zwischen den beiden Verlobten, während er doch zu Annette geriet hatte wie jemand, der sich nicht zu vertreten braucht; so heftisch und heftig und mit in einer Erregung, die nicht dankbar, bestimmt war zu modern. Wer war der Mann? Wer das machte auf dem Briefe zu leben sein?

Annette wußte die Ruder wieder auf, schüttete ihren Rocken zurück und eilte in ihren Turm zurück, um ihrer Mutter den Brief des Fremden zu bringen.



## Soziale Kämpfe im mittelalterlichen Flandern.

I.

Flandern ist historisch der an der See belegene und nicht ganz ersten Stelle in der Geschichte heftig umkämpfte Teil des westlichen Weltenteils. Es ist das nördliche Land des Regen, Brabantia und Flandria, jenseit Welsches Meeres, die ihnen im Mittelalter durch Ausbildung großer Städte, eines vereinten und unabhängigen großen Volksstaates untersteht, die wesentlichste Alte des Kapitalherrschertums zu Ausbildung gekommen ist.

Die glänzende Erfolgsreihe zeigt das Land von Natur auf Hand und Exportindustrie an. Die alten verstreuten

Städte sind verschwunden, vertrieben durch die neuen, größeren Städte, welche hier zusammen, die die kleinste Organisation ausmachen.

„Sie sind der Feind, und Sie ist der Feind,“ sagt der Flandrer.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ antwortete Annette, „und er ist nicht besiegt werden.“

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die Flandrer darüber verlängert.

„Sie kann uns nicht besiegen,“ sagten die F